

gänzlich andere Sache war, und dies führte dann zum immer gleichen Ergebnis: Der Staatsanwalt verlor vor Gericht – oder schon früher. Es erweckte fast den Eindruck, als hätte man es mit einer schwachen, inkompetenten Staatsanwaltschaft zu tun, die wieder und wieder Menschen aufs Korn nahm, die sich nichts hatten zuschulden kommen lassen, was die Aufmerksamkeit der Säpo auch nur im Geringsten rechtfertigen würde.

Eden verstand es einfach nicht. Ihre Jahre bei der Landeskriko hatten ebenso wenig aus einer Reihe erfolgreicher Ermittlungen bestanden, und doch erregte man dort viel weniger Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit und bei den Massenmedien. Allerdings hatte sich seit dem Stockholmer Anschlag einiges grundsätzlich verändert. Die Messlatte lag jetzt höher. Wenn sie ihren letzten Fall vor dem Landgericht nicht gewonnen hätten, dann wäre ihr Arbeitstag heute deutlich unerfreulicher verlaufen.

Es klopfte an der Tür.

»Herein«, rief sie, und Sebastian, der Chef der Fallanalytiker, trat ein. Eden schob die Papiere, die vor ihr lagen, in seine Richtung. »Und, was denkst du?«

»Was ich schon die ganze Zeit gesagt habe: Mehr finden wir bei diesen Jungs nicht. Lassen wir es bleiben.«

Sie nickte gedankenverloren. »Aber was ist mit dem Geld, das sie nach Südamerika verschoben haben?«

Sebastian zuckte mit den Schultern. »Wir können nicht jedes Mal gewinnen.«

Eden warf die Papiere in den Schrank und knallte die Tür zu. Sowie das Thema aus ihrem Blickfeld verschwand, war es Geschichte.

Stattdessen würde sie sich jetzt auf Zakaria Khelifi konzentrieren – den Mann, der vom Landgericht freigesprochen worden war, während man seine Komplizen verurteilt hatte. »Wann sollen wir im Ministerium sein?«

»In einer halben Stunde. Ich dachte, wir könnten zu Fuß hingehen.«

Das war eine gute Idee. Eden würde unterwegs eine Zigarette rauchen können und darüber nachdenken, was sie sagen würde, um dem Justizminister ein für alle Mal klarzumachen, dass er den Algerier ausweisen musste. Wenn man bedachte, über welche Informationen sie verfügten und dass das nächsthöhere Gericht bereits auf ihre Linie eingeschwenkt war, sollte das nicht sonderlich schwer werden. Wenn Khelifi erst einmal das Land verlassen hätte, dann würden sie endlich einen Schlusstrich ziehen können unter die Operation Himmelschlüssel.

Die Besprechung fand in einem der diskreteren Räume der Abteilung statt. Außer dem Justizminister nahmen der Staatssekretär, ein unabhängiger Sachverständiger und eine Handvoll Ministerialkräfte teil. Fredrika Bergman gehörte zu letzterer Gruppe. Die Säpo war nach Rosenbad gekommen, um in einem Fall von sogenannter Kann-Ausweisung zu entscheiden. Sie wollte, dass die

Aufenthaltsgenehmigung eines ausländischen Mitbürgers eingezogen würde, da der Mann ihrer Ansicht nach ein ernsthaftes Sicherheitsrisiko darstellte. Der Fall war schon von der Ausländerbehörde zu den Gerichten gegangen und lag jetzt der Regierung vor.

Fredrika konnte nicht umhin, darüber nachzudenken, wie sie um den Tisch platziert worden waren. Das Ministerium auf der einen, die SÄpo auf der anderen Seite. Die SÄpo-Kollegen hatten sich samt und sonders mit irgendeinem Cheftitel vorgestellt: Abteilungschef, Einheitschef, Analysechef. Die Chefin der Antiterrorereinheit hieß Eden und roch nach Zigaretten. Sie musste rund eins achtzig groß sein und hatte derart auffällig honiggelbe Haare, dass Fredrika schlichtweg nicht glauben wollte, dass dies ihre natürliche Haarfarbe war. Der Zigarettergeruch indes verwunderte sie. Eden wirkte irgendwie zu frisch, um Raucherin zu sein.

»Dann legen wir mal los«, sagte der Minister. »Wir haben eine halbe Stunde.«

Der Fallanalytiker beugte sich zur Seite und zog eine Computertasche auf den Tisch. Mit einer einzigen routinierten Handbewegung öffnete er sie und holte einen Laptop daraus hervor, den er sogleich hochfuhr. Eden streckte die Hand aus und verband den Rechner mit einem Kabel auf dem Besprechungstisch.

»Können Sie bitte den Projektor anwerfen?«, fragte sie. Ihre Stimme war heiser, und sie sprach mit einem Akzent, den Fredrika nicht einzuordnen vermochte.

Edens Hände mündeten in lange, schmale Finger mit kurzen, unlackierten Fingernägeln. Wenn sie sie wachsen ließe und rot lackierte, könnte sie jeden beliebigen Kerl aus jedweder Kneipe abschleppen. Da erst bemerkte Fredrika den Ring an Edens linker Hand. Sie war entweder verheiratet oder verlobt. Das war ebenso unerwartet wie der Zigarettergeruch.

»Klar«, antwortete Fredrika und schaltete den Projektor mit zwei Handgriffen ein.

Der Analysechef begann mit seiner Präsentation. Das erste Bild tauchte auf dem Monitor auf. Blauer Hintergrund, rechts das Logo der SÄpo. Kleine weiße Punkte in unterschiedlichen Formationen. Die Überschrift lautete schlicht »Der Fall Zakaria Khelifi«.

Dann das nächste Bild: »Background«.

Eden ergriff das Wort: »Wie Sie alle wissen, ist Zakaria Khelifi in den Fall verwickelt, in dem das Oberlandesgericht in der vergangenen Woche sein Urteil gefällt hat. Der Staatsanwalt hat zwar versucht, Khelifi wegen der Beteiligung an der Anschlagplanung dranzukriegen, doch er wurde freigesprochen und wieder auf freien Fuß gesetzt.«

Der Abteilungschef, der neben Eden saß und offensichtlich ihr Vorgesetzter war, hustete in seine Armbeuge.

»Zumindest«, fuhr Eden fort, »konnten wir die beiden Haupttäter, zwei Mitbürger ebenfalls nordafrikanischer Herkunft, dingfest machen. Wir haben ihnen

nachweisen können, dass sie, ehe sie aufgegriffen wurden, Monate darauf verwendet hatten, einen Anschlag vorzubereiten, der sich gegen den schwedischen Parlamentssitz richten sollte. Bei ihrer Festnahme fanden wir eine im Grunde fertig zusammengesetzte Sprengladung und hinreichend Chemikalien, um mindestens zwei weitere Bomben zu bauen. Wir glauben, dass die Tat zeitgleich zur großen Migrations- und Integrationsdebatte verübt werden sollte, über die schon im Vorfeld so viel gesprochen wurde.«

»Morgen«, sagte der Minister. »Sie ist für morgen Vormittag angesetzt.«

Fredrika wurde regelrecht kalt, als die Parlamentsdebatte zur Sprache kam – eine Debatte, die sich niemand mehr wünschte als die fremdenfeindlichen Kräfte. Sollte dies wirklich das Ziel der Männer gewesen sein, die jetzt wegen terroristischer Machenschaften verurteilt worden waren? Dann müssten sie bereitgestanden und auf die nächstbeste und spektakulärste Gelegenheit gewartet haben, um zuzuschlagen. Der Termin der Debatte stand schließlich erst seit wenigen Tagen fest.

»Wir glauben, dass die zwei Verurteilten die einzigen Täter waren. All unsere Analysen weisen in diese Richtung, und es gibt keinen Grund, diese Einschätzung infrage zu stellen. Deshalb haben wir auch keine Verschärfung der Sicherheitsmaßnahmen um das Parlamentsgebäude angefordert, auch nicht für die morgige Veranstaltung. Also – nicht mehr, als ohnehin die Regel ist, versteht sich. Wir haben Kontakt mit den Kollegen vor Ort aufgenommen, und sie werden sicherstellen, dass die Debatte friedlich verlaufen kann.«

Natürlich, dachte Fredrika. Selbst wenn man die demokratischen Spielregeln dazu missbraucht, um selbige abschaffen zu wollen, kann man sich auf die Unterstützung der Ordnungshüter verlassen.

Der Abteilungsleiter unterbrach Edens Ausführungen. »Die Urteile des Landgerichts und des Oberlandesgerichts kamen uns, was diese beiden Männer anging, sehr gelegen. Es ist essenziell für die Säpo, allein schon die Vorbereitungen zu einem Terroranschlag frühzeitig zu vereiteln. Allzu oft bekommen wir zu hören, dass wir entweder zu viel oder zu wenig unternehmen und natürlich alles zu spät angehen.«

Fredrika wusste genau, was er meinte. Wenn die Säpo mit Fällen vor Gericht zog und unterlag, wog die Kritik gegen die Behörde oft bleischwer, vor allem in jenen Fällen, in denen eine Festnahme nicht einmal mehr zu einer Anklage führte. Schon mehr als ein Mal hatte Fredrika über den Balanceakt nachdenken müssen, den der schwedische Sicherheitsdienst leisten musste, und hatte sich gefragt, ob sie selbst wohl eine derart undankbare Aufgabe übernehmen wollte.

Doch dann war der Anschlag an der Drottninggatan gekommen, und das Blatt hatte sich gewendet. Dieselben Journalisten, die sich zuvor darüber beklagt hatten,

dass der Staat zu hart vorgehe, bezichtigten ihn jetzt, zu wenig zu tun. Der Mann, der sich an der Drottningatan in die Luft gesprengt hatte, sei schließlich sogar auf Facebook gewesen – wie könne es da sein, dass die Säpo ihn nicht längst im Visier gehabt hatte?

Aber wer wollte denn eine Gesellschaft, in der die Säpo einzelne Bürger auf Facebook überwachte?, hatte sich Fredrika gefragt.

Doch offensichtlich wollten das ziemlich viele.

Während Eden mit ihrem Vortrag fortfuhr, fragte Fredrika sich, welche Funktion eigentlich der Analysechef innehatte. Trug er ihr nur den Laptop hinterher?

»Die Täter, die in der vergangenen Woche verurteilt wurden, waren zwar nur zu zweit, doch in ihrem Umkreis konnten wir mehrere Helfer identifizieren«, erklärte Eden. »Zakaria Khelifi ist einer davon.« Sie zeigte auf Zakarias Foto auf dem Monitor. »Er war allerdings der Einzige, gegen den wir so viele Beweise zusammentragen konnten, dass es für die Untersuchungshaft und eine Anklageschrift reichte.«

Der Justizminister legte den Kopf schief. »Es gilt auch bei Terroranschlägen, dass man nicht nur wegen eines Verdachts vorverurteilt werden darf. Ich denke, das sollten wir als etwas Positives betrachten.«

»Selbstverständlich.«

Wieder Stille.

»Zakaria Khelifi«, schloss Eden. »Seinetwegen sind wir hier.«

Die Versammelten horchten auf.

13.12 Uhr

ZAKARIA KHELIFI WAR 2008 AUS Algerien nach Schweden gekommen. Als Grund für sein Asylgesuch hatte er angegeben, von einem entfernten Verwandten verfolgt worden zu sein, nachdem er eine Romanze mit der Tochter der Familie eingegangen war und sie noch vor der Hochzeit geschwängert hatte. Die Frau, so Khelifi, sei von ihren eigenen Angehörigen ermordet worden.

»Im Laufe des Frühjahrs erhielten wir mehrere Hinweise darauf, dass weitere Gruppen Anschläge auf Ziele in Schweden planten und dass diese mit vergleichbaren Fällen in anderen europäischen Ländern in Verbindung standen. Doch nur einer der schwedischen Verdachtsfälle war tatsächlich ernst zu nehmen.«

Ein neues Bild – drei kleinere Porträts von Männern, die Fredrika aus den Medien wiedererkannte. Zwei von ihnen waren vom Oberlandesgericht verurteilt worden, der dritte war der freigesprochene Algerier.

»Zakaria Khelifi trat bei unseren Ermittlungen zunächst nicht in Erscheinung, doch dann wurde er häufiger in Gesellschaft der Verdächtigen gesichtet. Wir hörten sein Telefon ab, und bei einer Gelegenheit hörten wir seinen Gesprächspartner zu ihm sagen: ›Es ist jetzt da. Du kannst es jetzt abholen gehen.‹ Khelifi fuhr los und holte ein Paket ab, das Substanzen enthielt, von denen wir später nachweisen konnten, dass sie die Sprengladung vervollständigten, die die Haupttäter bereits vorbereitet hatten.«

»Zakaria Khelifi sagte vor Gericht aus, er habe nicht gewusst, was in dem Paket steckte«, wandte der Staatssekretär ein.

»Sicher, das hat er. Aber auf den Bildern der Überwachungskameras sieht er sichtlich nervös aus, als er diesen Laden betritt, um das Paket in Empfang zu nehmen. Er sieht sich mehrere Male um, als er es zu seinem Auto trägt, und als er sich hinters Steuer setzt und davonfährt, ist er schweißgebadet. Außerdem hat einer der Haupttäter, Ellis, ihn während einer Vernehmung namentlich als Helfer genannt.«

»Was er dann später wieder zurückgenommen hat, nicht wahr?«, fragte der Justizminister.

»Ja, und das hat uns ehrlich gestanden stutzig gemacht. Vor der Gerichtsverhandlung war er, was die Rolle Khelifis anging, ziemlich deutlich geworden und hatte Khelifi als ›wichtige Stütze‹ bezeichnet. Warum Ellis später zurückruderte, als der Staatsanwalt ihn befragte, wissen wir ehrlich gesagt nicht. Wir haben versucht herauszubekommen, ob er bedroht wurde, aber er weigert sich,